Der Heilige Geist: Einheit und Vielfalt

Im November 2014 besuchte Papst Franziskus Istanbul (s. S. 5-7). Als Gedanken wollen wir entsprechend dem Kirchenjahr und anlässlich seines Todes Auszüge seiner damaligen, heute nach wie vor aktuellen „Pfingstpredigt" in der Kathedrale St. Esprit (Heilig-Geist-Kathedrale) wiedergeben:

Der Heilige Geist ist die Seele der Kirche. Er schenkt das Leben, erweckt die verschiedenen Charismen, die das Volk Gottes bereichern, und vor allem schafft er die Einheit unter den Gläubigen: Aus vielen bildet er einen einzigen Leib, den Leib Christi. Das ganze Leben und die Sendung der Kirche hängen vom Heiligen Geist ab; er verwirklicht alles. ...

Es ist wahr: Der Heilige Geist erweckt die verschiedenen Charismen in der Kirche; auf den ersten Blick scheint das Unordnung zu schaffen, in Wirklichkeit stellt es aber unter seiner Führung einen gewaltigen Reichtum dar, denn der Heilige Geist ist der Geist der Einheit, die nicht etwa Einheitlichkeit bedeutet. Nur der Heilige Geist kann die Verschiedenheit, die Vielfalt hervorrufen und zugleich die Einheit bewirken. Wenn wir es sind, die die Verschiedenheit erzeugen wollen und uns dabei in unseren Partikularismen und Exklusivismen verschließen, schaffen wir Spaltung; und wenn wir es sind, die nach unseren menschlichen Plänen die Einheit herstellen wollen, führen wir schließlich Uniformität und Vereinheitlichung herbei. Wenn wir uns dagegen vom Heiligen Geist leiten lassen, geraten Reichtum, Mannigfaltigkeit und Verschiedenheit niemals in Konflikt, denn er drängt uns, die Vielfalt in der Gemeinschaft der Kirche zu leben.

Die Vielzahl der Glieder und der Charismen findet ihr harmonisierendes Prinzip im Geist Christi, den der Vater gesandt hat und den er weiter sendet, um unter den Gläubigen die Einheit zu vollbringen.

Der Heilige Geist wirkt die Einheit der Kirche: Einheit im Glauben, Einheit in der Liebe, Einheit im inneren Zusammenhalt. Die Kirche und die Kirchen sind berufen, sich vom Heiligen Geist leiten zu lassen, indem sie eine Haltung der Offenheit, der Gelehrigkeit und des Gehorsams einnehmen. Es handelt sich um eine Perspektive der Hoffnung, die aber zugleich mühevoll ist, insofern in uns ständig die Versuchung vorhanden ist, dem Heiligen Geist Widerstand zu leisten, denn er bringt die Kirche in Verwirrung, rüttelt sie auf, setzt sie in Bewegung und drängt sie, voranzugehen. Und es ist immer einfacher und bequemer, sich in den eigenen statischen und unbeweglichen Positionen auszustrecken. Tatsächlich erweist sich die Kirche in dem Maß treu gegenüber dem Heiligen Geist, in dem sie nicht den Anspruch erhebt, ihn zu regeln und zu zähmen. Und die Kirche erweist sich auch treu gegenüber dem Heiligen Geist, wenn sie die Versuchung beiseiteschiebt, Nabelschau zu betreiben. Und wir Christen werden echte missionarische Jünger, die fähig sind, die Gewissen anzusprechen, wenn wir eine Verteidigungshaltung ablegen, um uns vom Geist führen zu lassen. Er ist Frische, Fantasie, Neuheit.

Unsere Verteidigung kann sich zeigen in der übertriebenen Verschanzung hinter unseren Ideen, hinter unseren Kräften ... oder in einer Haltung von Ehrsucht und Eitelkeit. Diese Verteidigungsmechanismen hindern uns daran, die anderen wirklich zu verstehen und uns für einen aufrichtigen Dialog mit ihnen zu öffnen. Doch die Kirche, die aus dem Pfingstereignis hervorgegangen ist, empfängt als Gabe das Feuer des Heiligen Geistes, das nicht so sehr den Geist mit Ideen erfüllt, sondern vielmehr das Herz entflammt; sie ist vom Wind des Geistes erfasst, der nicht eine Macht überträgt, sondern zu einem Dienst der Liebe befähigt – eine Sprache, die jeder zu verstehen vermag.

Je mehr wir uns auf unserem Weg des Glaubens und des brüderlichen Lebens demütig vom Geist des Herrn führen lassen, umso mehr werden wir die Verständnislosigkeiten, die Spaltungen und die Streitigkeiten überwinden und ein glaubwürdiges Zeichen von Einheit und Frieden sein. Ein glaubwürdiges Zeichen, dass unser Herr auferstanden ist, dass er lebt.

Der Text ist der offiziellen Webseite des Vatikans mit allen Papstansprachen des Besuchs 2014 entnommen:
http://w2.vatican.va/content/francesco/de/travels/2014/outside/documents/papa-francesco-turchia-2014.html

In Memoriam Papst Franziskus
Einige Schlaglichter im Lichte des Papst-Besuchs 2014

1. Begegnung mit Patriarch Bartholomaios

Im Blick auf den Papstbesuch in Istanbul im November 2014 erinnerte sich Franz Kangler (vgl. GB Dezember 2014): *Der lautstarke Jubel der Gemeinde* [beim Gottesdienst in der Kathedrale St. Esprit am zweiten Tag der Reise] *über den gemeinsam gespendeten Segen der Bischöfe des alten und neuen Rom ließ die von Franziskus sehr still gesprochene Segensformel fast untergehen.*

Direkt aus der Kathedrale St. Esprit fuhr der Papst damals zum Phanar, dem Amtssitz des Ökumenischen Patriarchen, wo im Anschluss an die schon zuvor abgehaltene Vesper eine Doxologie, ein Gebet zur Danksagung und um den Frieden folgte. Patriarch Bartholomaios, der vorausgeeilt war, begrüßte Papst Franziskus als den, der den Bischofsstuhl der *Vorsteherin der Liebe* innehabe. Der Papst sagte in dieser Feier: *Ja, verehrter geliebter Bruder Bartholomaios, während ich Ihnen meinen herzlichen Dank für Ihre brüderliche Aufnahme ausspreche, spüre ich, dass unsere Freude größer ist, weil die Quelle jenseits liegt, nicht in uns, nicht in unserem Engagement und unseren Bemühungen, auch wenn es diese pflichtgemäß gibt, sondern in unserem gemeinsamen Vertrauen auf Gottes Treue, der das Fundament für den Wiederaufbau seines Tempels, die Kirche, legt.*

© John Mindala

Er beendete seine Worte abweichend vom vorher vorbereiteten Text mit dem Satz: *Und ich bitte Sie um einen Gefallen: mich und die Kirche von Rom zu segnen.*

Primat der Liebe

Direkt an Papst Franziskus gewandt ging der Patriarch auf die heikle Frage des Primats ein, also der Vorrangstellung des Bischofs von Rom: *Sie verkünden durch Ihre Worte, vor allem aber und hauptsächlich durch Ihre Einfachheit, Ihre Bescheidenheit und Ihre Liebe zu allen Menschen; so üben Sie Ihr hohes Amt aus. Sie strahlen den Misstrauischen Vertrauen aus, den Verzweifelten Hoffnung und Zuversicht all jenen, die eine alle Menschen liebende Kirche erwarten. Darüber hinaus haben Sie Ihren orthodoxen Geschwistern die Hoffnung geschenkt, dass in Ihrer Amtszeit die Annäherung unserer beiden großen alten Kirchen fortgeführt wird; dies kann geschehen auf den festen Fundamenten unserer gemeinsamen Tradition, die in der Struktur der Kirche stets den Primat der Liebe, der Ehre und des Dienstes auf konziliare Weise bewahrt und anerkannt hat.*

Würdigung des Verstorbenen und dessen Einsatz für Dialog und Frieden

Tief betroffen zeigte sich Patriarch Bartholomaios vom Tod von Papst Franziskus auch beim Besuch der Pro Oriente-Delegation aus Oberösterreich. Er habe persönlich einen engen Freund verloren, und auch die orthodoxe Kirche habe einen Freund verloren. Franziskus sei ein Brückenbauer und Kämpfer für Gerechtigkeit und Frieden, für die Armen und an den Rand Gedrängten, für die Bewahrung der Schöpfung und die Würde jedes einzelnen Menschen gewesen. *Unser Bruder Franziskus wird uns als leuchtendes Beispiel in Erinnerung bleiben*, so der Patriarch.

Die beiden waren viele Male zusammengetroffen und hätten auch noch in diesem Mai gemeinsam das 1700-Jahr-Jubiläum des Konzils von Nicäa (Nizäa) begehen wollen. Wir von St. Georg hoffen, dass ein gemeinsames Treffen des neuen Papstes Leo mit dem Patriarchen in diesem Jahr noch möglich sein wird.

Weitere ökumenische Bemühungen

Im Verhältnis der weltweiten Römisch-katholischen Kirche zu den Evangelischen Kirchen erin-

nerte der evangelische Bischof Chalupka an *historische Gesten* im Vorfeld des 500-jährigen Reformationsjubiläums. 2016 stand Papst Franziskus in einem ökumenischen Gottesdienst in Lund (Schweden) erstmals mit Spitzenvertretern des Lutherischen Weltbundes am Altar, um zum Gedenken der Reformation gemeinsam Gottesdienst zu feiern – ein symbolischer Akt der Versöhnung und Anerkennung der gemeinsamen Wurzeln und der Unterschiede. Die Umarmung während der Feier mit der lutherischen Erzbischöfin von Schweden, Antje Jackelen, war von großer symbolischer Bedeutung.

Bereits ein Jahr zuvor, im Juni 2015, besuchte der Papst die Waldenserkirche in Turin, deren Entstehen in die vorreformatorische Zeit zurückreicht und bat um Vergebung für alles, was die Katholische Kirche den Waldensern *in unchristlicher, ja in unmenschlicher Weise* in der Geschichte angetan habe. Im November 2015 hatte Papst Franziskus der evangelisch-lutherischen Gemeinde in Rom bei seinem Besuch einen Abendmahlskelch geschenkt.

2. Besuch 2014 bei Diyanet-Präsident Görmez

Der erste Tag seiner damaligen Reise war Ankara gewidmet, nach den politischen Begegnungen suchte der Papst – wie 2006 schon sein Vorgänger Benedikt XVI. – das Religionsamt *Diyanet* auf und betonte in seiner Ansprache, dass Christen und Muslime gemeinsam gegen Gewalt und Extremismus angehen müssen.

Als religiöse Führer haben wir die Pflicht, all diese Verletzungen der Menschenwürde und der Menschenrechte öffentlich anzuklagen, sagte der Papst. *Das menschliche Leben, ein Geschenk des Schöpfergottes, besitzt sakralen Charakter*. Zugleich dankte der Papst dem türkischen Volk für die Aufnahme hunderttausender Flüchtlinge.

Franziskus unterstrich die Gemeinsamkeiten zwischen Islam und Christentum. *Wir, Muslime und Christen, sind Träger unschätzbarer spiritueller Reichtümer, unter denen wir Elemente erkennen, die wir gemeinsam haben, auch wenn sie entsprechend der je eigenen Traditionen gelebt werden: die Anbetung des barmherzigen Gottes, der Bezug auf den Patriarchen Abraham, das Gebet, die Almosen, das Fasten*. Solche Gemeinsamkeiten gelte es im interreligiösen Dialog zu erkennen, so der Papst. Erfreut zeigte sich Franziskus über die Zusammenarbeit von Diyanet und dem päpstlichen Dialograt. *Jede Initiative zu einem echten Dialog ist ein Zeichen der Hoffnung für eine Welt, die den Frieden, die Sicherheit und den Aufschwung so sehr nötig hat*, sagte er.

Auf diesen Besuch bezog sich Papst Franziskus auch in der Pressekonferenz beim Rückflug nach Rom. Er meinte, dass er sein wahrscheinlich bestes Gespräch in Blick auf den interreligiösen Dialog mit dem Präsidenten des Religionsamtes Diyanet gehabt habe. Er, Franziskus, habe gesagt, dass der Dialog irgendwie an ein Ende gekommen sei und es nun einen qualitativen Sprung brauche. Dieser Sprung könne dadurch geschehen, dass sich Menschen über ihre religiösen Erfahrungen austauschten, nicht über Theologie. Das wäre der Schritt vorwärts. Diese Gedanken hatte zuvor schon öfter ein Mitbruder des Papstes aus dem Jesuitenorden, Prof. Felix Körner aus Rom, ausgesprochen.

Papst Franziskus und der Christlich-Islamischer Dialog

Diese besondere Beziehung zu den Muslimen wird auch in der offiziellen lateinischen Pontifikatsurkunde, die die wichtigen Stationen aus dem Leben und Wirken des Verstorbenen enthält, erwähnt: *Er übte das Petrusamt mit unermüdlicher Hingabe zugunsten des Dialogs mit Muslimen und Vertretern anderer Religionen aus, indem er sie zu Gebetstreffen einlud und gemeinsame Erklärungen für die Eintracht zwischen den Gläubigen verschiedener Religionen unterzeichnete, wie das Dokument über die menschliche Geschwisterlichkeit, das er am 4. Februar 2019 in Abu Dhabi mit dem sunnitischen Führer al-Tayyeb unterzeichnete.*

Ahmad al-Tayyeb seinerseits hat den verstorbenen Papst Franziskus als engen Freund der Muslime gewürdigt. Auch habe er den interreligiösen Dialog vorangetrieben. Auf X schrieb er anlässlich des Todes: *Heute hat die Welt ein Symbol der Humanität verloren.* Franziskus habe sein Leben dem Dienst für die Menschlichkeit gewidmet, der Verteidigung von Schwachen, Flüchtlingen und Unterdrückten.

Niemals Gewalt im Namen Gottes: Dieses religionsübergreifende Credo erhielt durch Franziskus und durch seine interreligiösen Bemühungen vor allem in Richtung Islam eine nie dagewesene Qualität und Aktualität.

3. Weltpolitisches Engagement und Einsatz für den Frieden

Am ersten Tag seiner Reise – beim Staatsbesuch in Ankara – verweist Papst Franziskus auf die alte christliche Tradition des Landes (Paulus, sieben Konzile, Haus Mariens ...), aber auch auf die *Großzügigkeit seines Volkes* und *seiner Rolle im Konzert der Nationen* und er beendet seine Rede: *Möge der Allmächtige* dieses Land Türkiye *segnen und behüten; er möge ihm beistehen, ein tüchtiger und überzeugter Baumeister des Friedens zu werden.*

Dieser Einsatz für den Frieden verschaffte Franziskus Respekt bei Muslimen, v.a. seine entschiedene Ablehnung von Militärschlägen gegen Diktator Baschar al-Assad im Syrien-Konflikt. Unter Franziskus hat der Vatikan als Akteur auf der weltpolitischen Bühne wieder erheblich an Bedeutung gewonnen. So will der Vatikan nach den Worten seines Chefdiplomaten, Kardinalstaatssekretär Pietro Parolin, nicht mehr nur als moralische Autorität wirken, sondern auch als Vermittler in Konflikten.

Frieden war für Franziskus immer auch „sozialer Frieden“. Sein Eintreten für Flüchtlinge und seine Kapitalismuskritik waren untrennbar mit dem Einsatz für Frieden verbunden. Es *wäre ein falscher Friede, wenn er als Vorwand diente, um eine Gesellschaftsstruktur zu rechtfertigen, die die Armen zum Schweigen bringt oder ruhigstellt*, hieß es in seinem programmatischen Schreiben *Evangelii gaudium* (2013).

Mit seinem Fokus auf Umwelt und Solidarität über die Grenzen der Religionen hinweg lenkte Franziskus den Blick der Kirche auf neue Schwerpunkte. Sein Lehrschreiben *Laudato si'* von 2015 war die erste echte Umwelt-Enzyklika eines Papstes. In ihr machte er sich die wissenschaftliche Hypothese einer drohenden Klimakatastrophe zu eigen und rief zu einer radikalen Umkehr in Politik und Wirtschaft auf. Die Enzyklika *Fratelli tutti* von 2020 entwarf dann Visionen für eine solidarische und ökologisch handelnde Menschheit, die gestärkt aus der Corona-Krise hervorgehen sollte.

Guterres würdigte Franziskus als *herausragende Stimme für Frieden, Menschenwürde und soziale Gerechtigkeit*. Besonders hob er den Einsatz des Papstes für den Klimaschutz hervor. Franziskus habe *verstanden, dass der Schutz unseres gemeinsamen Hauses im Kern eine zutiefst moralische Aufgabe und Verantwortung ist*. Sein päpstliches Lehrschreiben *Laudato si',* von 2015 habe zu dem bahnbrechenden Pariser Abkommen über den Klimawandel beigetragen, erklärte Guterres.

Eine Kirche, die hinausgeht

Bereits 2015 hatten wir von den türkischen Ordensgemeinschaften einen Fortbildungstag mit P. Antonio Spadaro SJ zum Thema *Eine Kirche, die hinausgeht.* Es ging dabei um das Kirchenverständnis von Papst Franziskus und was das für uns in diesem Land bedeuten könne. Während wir uns oft sehr hilflos fühlen, wies P. Spadaro, der Papst Franziskus bei vielen Reisen und auch in Rom begleitet hatte, damals darauf hin, dass er noch nie in einem Land gewesen sei, wo ihm so bewusst werde, dass hier genau die Situation zu finden sei, die der Papst mit seiner Einladung an die Christen anspricht; nicht nur die Türen zu öffnen, sondern hinauszugehen, mit den Menschen zu leben.

Dass wir hier noch einen weiten Weg vor uns haben – gerade auch im Dialog und in der Kommunikation – wurde manchen von uns Ordensleuten an jenem Nachmittag durch die notwendigen Übersetzungen bewusst. Allzu gern ziehen wir uns manchmal in eine theologische Sprache zurück, die nicht verstanden wird. Wir verwenden Wörter, die es in der türkischen Alltagssprache nicht gibt und die nicht so leicht umschrieben werden können. Um wie viel mehr ist das eine Herausforderung, wenn wir mit Nichtchristen zusammen sind und deren Leben teilen.

In einer Welt, die immer vernetzter wird, ist es auch eine Aufgabe, die weit über dieses Land hinausgeht, Türen zu öffnen, hinauszugehen und mit der Vielfalt der Menschen vor Ort zu leben.

Gerda Willam
(Kathpress und Eigenmaterial)